

# Lyrik als bilderlose Utopie

Literatur Roland Merk schaut mit seinen neuen Gedichten über den Schweizer Tellerrand

VON THOMAS BRUNNSCHWEILER

Roland Merk hat als Treffpunkt das «Train bleu» beim Bahnhof SBB gewünscht – also den kleinen Bruder des Belle Epoque-Restaurants «Le Train bleu» im Gare de Lyon in Paris. Der zweisprachig aufgewachsene Lyriker, Essayist, Dramatiker und Herausgeber lebt abwechselungsweise in Basel und Paris, wo er die Anschläge vom 13. November 2015 hautnah erlebt hat. Für den Exil-P.E.N. hat er einen Brief aus Paris verfasst: eine Abrechnung mit dem Land, in dem Laizismus und Republikanismus selbst zur Religion geworden seien. «Sagen wir es so», schreibt er, «der Neoliberalismus und der Djihadismus verstehen sich gut, auch wenn das keine offizielle Doktrin ist.» Und er ergänzt bezüglich der Schweiz: «Wäre die Durchsetzungsinitiative durchgekommen, so hätten wir in manchen Zügen ein juristisches Regelwerk, das frappant dem der Djihadisten und Saudiarabiens gleicht.»

Schlecht gelaunt komme ihm die Schweiz derzeit vor, sagt er im Gespräch, man mache permanent auf Entrüstung, um andere, wichtigere Probleme zu verdrängen. Es herrsche eine gewisse «Behäbigkeit in der Enge». Immer wieder spricht Merk von der Wand, auf die wir zurasen, wenn sich nichts grundlegend verändert. Dass er sich für das bedingungslose Grundeinkommen ausspricht, versteht sich schon fast von selbst.

## Arme Völker singen, reiche nicht

Roland Merk ist kein Stubenhocker. Er hat den Nahen Osten und Nordafrika bereist, hat die «Arabesken der Revolution», eine Anthologie zur Revolution in Tunesien, aber auch Stéphane Hessels «An die Empörten dieser Erde!» herausgegeben. Merk wurde als Melancholiker beschrieben, doch für ihn ist die Melancholie, in der stiller Zorn mitschwingt, wie Ironie «ein Wissen um den Hiatus – was da ist und was da angesichts der Potentialitäten des Menschen sein könnte, also ein Indikator für Utopie».

Im Hinblick auf Utopie ist die Lyrik für ihn zentral. «Weil das Menschsein in diesen Zeiten radikal bedroht und instrumentalisiert worden ist, ist genau die Stimme des Menschen gefragt, und das ist in einem umfassenden Sinne eben die Lyrik.» Ein afrikanischer Freund habe ihm einmal gesagt: «Arme Völker singen, reiche Völker nicht mehr.» Es scheint, als ob jene, welche die «Entzauberung der Welt» vorangetrieben hätten, es den Dichtern und der Lyrik zurückzahlen wollten. «Die Sprache, die ich meine, die die Sprache des Antlitzes, des Körpers mitumfasst», so Merk, «sagt von sich ex negativo in Schmerz, Leid, Hunger und Furcht was nicht sein soll, das ist gewissermassen das Lyrische dieser Welt.» Deshalb gehe es nicht um eine ausgemalte positive, sondern bilderlose Utopie.

Nun hat er einen neuen Gedichtband herausgegeben: «Der Lauf der Nacht am helllichten Tag». Im einführenden Essay schreibt er: «Die Prosa unseres Lebens macht dem Leben der Poesie im buch-



Der Lyriker Roland Merk hat die Anschläge in Paris erlebt. Seine Gedichte sind immer auch politisch.

KENNETH NARS

## Roland Merk: «on air»

gelassen  
betrachten wir den lauf der dinge  
wie von der zeit überholte photographen  
das fixierbad, es wird schon  
werden

wir fahren  
mit grosser geschwindigkeit  
durch ratlose landschaften,  
auf einer erhabenen geraden in die nacht,  
der weg ist unser ziel

nichts reicht  
uns das wasser,  
wir sind uns gut  
genug

grosszügig, wie wir sind,  
beantworten wir jede frage  
mit «ja» und «nein»  
auf dem tabledancetisch  
der verhältnisse

nüchtern heben wir  
die einweggläser  
zum nächtlichen himmel,  
der wie magnesium  
brennt

stäblichen Sinn den Prozess.» Merk weiss, dass es Lyrik heute schwer hat. Trotzdem schreibt er Gedichte, weil sich hier die Sprache der harten Funktionalität, der angeblich wissenschaftlichen Präzision und der Eindeutigkeit entzieht. Realien und Wort, das Wirkliche und die Metaphern durchdringen sich, wenn es heisst: «siehst du im licht / die landschaft sich zum neuen / gedicht auffalten?»

Lichtmetaphern durchweben diesen Band ebenso schwebend und leicht wie die Erinnerungen an die Kindheit, an Landschaften und Menschen am Rande des europäischen Traums, wie das Melancholia- und das Carpe-diem-Motiv und Zitate aus dem Resonanzraum der Geistesgeschichte. Hölderlin, Nietzsche, Freud, Heidegger und Sloterdijk und andere sind auf unaufdringliche Weise präsent.

Am Ende von «kindheit wald», dem ersten Hauptstück, erscheint warnend das Futurum zwei: «es wird alles / gewesen / sein», auch eine «Versicherung, dass alles dies geschah, was ich erinnerte», wie Merk ironisch sagt. Seine Sprache ist lakonisch, präzise, liebevoll und doch auch bitterböse, wenn er etwa in «ins gästebuch meines landes» schreibt: «mein land der ewigen enge / aus schnee, wo der schaumschlag / mit tiefgang den diskurs ersetzt». Roland Merks Gedichte gehören zu den wichtigen Büchern in diesem Jahr. Nicht ohne Grund schreibt der Schweizer Schriftsteller Paul Nizon: «Merks Gedichte beeindruckten mich nachhaltig.»



**Roland Merk** Der Lauf der Nacht am helllichten Tag, Gedichte, edition 8, Zürich 2016, 160 S., 24 Franken.

# Sie fallen wie Dominos und machen uns schwindelig

Tanz Der erste Tanz- und Musiksommer am Neuen Theater Dornach wurde von Tänzern des Theater Basel eröffnet.

VON ANJA WERNICKE

Es ist eine gekonnte Illusion: am Ende der Choreographie «Tenguerengue» scheint der Bühnenboden plötzlich zu schwanken. Die Körper der beiden Tänzer Maria Demandt und Jorge Soler werfen sich immer rasanter und in kürzeren Abständen zu Boden bis einem schwindelig wird. Es ist als würde ihnen der Boden weggezogen. Sie fallen nicht schnurstracks wie Bäume, sondern eher wie Türme aus Dominosteinen, gestaffelt, erst die Beine, dann die Hüfte und schliesslich der Oberkörper. Sie scheinen die Nähe zum Boden zu suchen, um sich daran festhalten zu können. Doch sie rappeln sich ebenso schnell wieder auf: helfen sich gegenseitig und stellen einander wieder auf, nur um aufs Neue mit der Gravitation und ihrem schwankenden Gleichgewicht zu kämpfen. Die elektronische Musik von Fabrizio Di Salvo dazu ist rau und experimentell. Sie macht diese Auseinandersetzung mit dem instabilen Gleichgewicht zu einem intensiven und existentiellen Erlebnis.

Die Choreografie ist eine von insgesamt drei Werken, die gemeinsam den Abend «Loop - Tanz» bilden und den ersten Tanz- und Musiksommer, dieses kleine Festival zum Saisonabschluss im

Neuen Theater Dornach, eröffnet haben. Es sind zum überwiegenden Teil Tänzerinnen und Tänzer des Ballett Theater Basel, die hier auf der Bühne stehen und auch die Choreographien entwickelt haben. Ein Novum, wie Theaterleiterin Johanna Schwarz erklärt, das aufgrund der häufigen Anfragen von Tanzkompanien zustande kam.

**Drei spanische Choreographen**  
Für Sol Bilbao Lucuix, die Choreografin des eingangs beschriebenen Stücks, war die Entwicklung einer eigenen Choreografie hingegen keine Neuheit. Die spanische Tänzerin, die aktuell am Theater Basel in Sleeping Beauty zu sehen ist, hat in den vergangenen Jahren bereits bei unterschiedlichen Veranstaltungen in der Region eigene Stücke ge-

zeigt. Diese Erfahrung war in der künstlerischen Reife ihres Stücks spürbar.

Der Theatersaal war am Premierenabend übrigens in spanischsprachiger Hand. Das verwundert nicht, sind doch auch die beiden anderen Stücke von gebürtigen Spaniern entwickelt worden. Debora Maiques Marin legte ihrem Stück «My colouring Book» eine stringente Geschichte zugrunde, idie zu Beginn von einer über Lautsprecher eingespielten Stimme erzählt wurde. Mit viel Witz und Ironie spiegeln die Tänzer das Wechselspiel zwischen den eigenen Erwartungen und den Erwartungen anderer an das eigene Ich wieder. Auf Swing und Rock'n'Roll bewegen sich die sechs Tänzer ausgelassen und lassen immer wieder von aussen etwas auf sich einprasseln.

Ebenso erzählend, dafür um einiges ernster war dagegen die Choreographie von Javier Rodriguez Cobos. In meist sehr weichen und fließenden Bewegungen präsentierte sich hier ein Mann, der ohne die Nähe zu einem anderen Mann schier verrückt zu werden scheint. «Tender Dreams» ist – wie der Titel schon sagt – eine sanfte Träumerei über das Sich-Verlieren in einem anderen Menschen, das bis zur Selbstaufgabe führen kann. Eine gefährliche Illusion, deren schmerzliche Seite beinahe physisch spürbar wurde.

«Loop - Tanz» weitere Aufführung am 7. und 9. Juni, jeweils 20 Uhr / Im Rahmen des Tanz- und Musiksommers sind bis 18. Juni noch vier weitere Produktionen zu sehen. / [www.neuestheater.ch](http://www.neuestheater.ch)